

Reisebericht zur Pilgerwanderung des Künstlers Christophe Didillon mit Holzkreuz von Wuppertal nach Köln vom 25.08.2012 bis zum 27.08.2012 –*Begegnung mit Familienangehörigem von Papst Benedikt*– Unterstützung einer Petition zur Abschaffung der Verjährungsfristen bei Mißbrauchsstraftaten an Kindern (vgl. <http://netzwerkb.org/petition/>)

Vom Samstagmorgen, dem 25.08.2012, bis zum Montagnachmittag, dem 27.08.2012, wanderte ich mit einem großen Holzkruzifix vom Wuppertaler Rathaus zum Kölner Dom, um Unterzeichner für die Petition von Norbert Deneff zugunsten der Rechte mißbrauchter Kinder (Abschaffung der Verjährungsfristen) zu gewinnen.



Der Künstler und Pilgerwanderer Christophe J. Paul Didillon

Die letzten Wochen der Vorbereitungen zu meiner ungewöhnlichen Reise waren schnell vergangen: das Planen und Aussuchen der Wanderroute, das Verfassen und Versenden von Presseerklärungen an Zeitungen und Personen aus dem öffentlichen Leben, ein Telefoninterview mit Radio Wuppertal, und schließlich die Besorgung der notwendigen Wanderutensilien. Am Freitag, dem 24.08., saß ich schließlich im Zug nach Essen zu alten Freunden, wo ich übernachtete. Wir hatten uns viel zu erzählen, und die Nacht zum Schlafen war kurz. Am frühen Samstagmorgen mußte ich dennoch weiter, da ich den Start meiner Reise für zwischen 9 und 10 Uhr morgens angekündigt hatte. Pünktlich um 9 Uhr fand ich mich vor dem Rathaus am Johannes-Rau-Platz in Wuppertal-Barmen ein und packte mein 1,5 Meter hohes Holzkreuz aus, bestehend aus zwei ineinander steckbaren Latten; bereit, um es abwechselnd auf meinen Schultern zu tragen, und auf meinem Weg mit aufgeschlossenen Menschen ins Gespräch zu kommen und sie für die Petition (<http://netzwerkb.org/petition/>) zu gewinnen.



Start vor dem Wuppertaler Rathaus

In der Wuppertaler Innenstadt war zu dieser frühen Stunde noch kaum etwas los. Noch wenige Menschen waren unterwegs, und erst allmählich öffneten die Geschäfte ihre Türen. Die Wolkendecke war dicht, und als ich um 09:30 Uhr den ersten Schritt auf meiner Wanderung nach Köln zum Dom machte, fing es leicht an zu regnen. Also Kreuz und Rucksack wieder abgelegt und Regenjacke übergezogen. Weiter ging es. Durch die Heinrich-Janssen-Straße und die Barmer Anlagen gelangte ich zum Toelleturm, einem von vielen Wahrzeichen in der schönen Stadt an der Wupper.

Auf der Suche nach dem Anschluß zum „Wupperweg“, der keinesfalls ständig dem unmittelbaren Lauf der Wupper folgt und an manchen Stellen sogar mehrere Kilometer von der Wupper entfernt ist, begegnete mir ein sehr freundlicher Wuppertaler. Er hielt extra seinen Wagen an und kam auf mich zu. Mir die Hand reichend sagte er voller Stolz und Anerkennung: „Ich habe heute Morgen von Ihnen im Radio gehört und nun sehe ich Sie hier! Toll! Ich finde es ganz große Klasse, daß Sie diese Wanderung machen und sich für die Rechte der Kinder einsetzen!“

Das ging mir runter wie Honig. Meine erste freundliche Begegnung seit meinem Aufbruch im Nieselregen. Nun mußte ich nur noch die nächste Markierung des Wupperwegs finden, um ganz sicher zu sein, daß ich vom Toelleturm aus die

richtige Straße genommen hatte. So lief ich weiter, doch nirgends fand sich einer dieser kleinen schwarzen Aufkleber mit der rettenden Raute 6.



Am Toelleturm in Wuppertal

Markierung Wanderweg Raute 6

Verlaufen, und das schon fast am Anfang? Allmählich wurde ich unruhig. Schließlich kann ein falsch gelaufener Kilometer im ungünstigsten Fall bedeuten, noch einen weiteren Kilometer zu „opfern“, wenn man komplett umkehren muß. Da wird einem schon jeder Meter ins Ungewisse zu viel. In einer großen Stadt mit vielen Straßen und Wegen ist es nicht so einfach, die Markierungen zu finden, wie im Wald, vorausgesetzt die kleinen schwarzen Aufkleber mit den Markierungen sind überhaupt da...

Verdammt! Ich war in Lichtscheid gelandet, am großen Wasserturm. Damit war ich völlig falsch gelaufen, denn der Wupperweg verlief laut Plan mehrere hundert Meter entfernt hinter einem komplizierten Wust von Straßen. Ich war frustriert und verärgert; da geschah eines dieser Wunder, wie ich sie vor fünf Jahren auf dem Jakobsweg in verzweifelten Situationen des Öfteren erlebt hatte: plötzlich kamen zwei freundliche ältere Damen mit ihren Wanderstöcken des Wegs und gaben mir bereitwillig Auskunft, wie ich am besten zum Wupperweg zurückfände. Leider konnte ich nicht alle Details im Kopf behalten, und ich fand mich nach einiger Zeit an einer Gabelung in einer kleinen Siedlung wieder. „Muß ich nun geradeaus weitergehen oder rechts dem Weg am CVJM-Gebäude vorbei folgen?“ Wieder dauerte es nicht lange, und ein junges Mädchen kam vorbei. Gemeinsam mit einem freundlichen Nachbarn fanden wir die günstigste Strecke zum Wupperweg. Über eine Treppenspindel konnte ich die viel befahrene L 418 überwinden und einem Weg entlang der L 418 folgen, der mich direkt zum „Wupperweg“ führte.

Auf der Brücke über der frequentierten Autostraße hatte ich ein nettes Erlebnis mit einem Wuppertaler LKW-Fahrer: er hupte begeistert und winkte mir zu, nachdem er mich mit meinem Holzkreuz erkannt hatte - auch er offenbar ein Hörer von Radio Wuppertal!

Leider waren die anderen Medien, insbesondere die Zeitungen, gegenüber der von mir angekündigten Wanderung und ihren Zielen mehr als zurückhaltend. Seit einigen Jahren kenne ich eine Journalistin in einer der Lokalzeitungen vor Ort, und sie sagte mir im Vertrauen, den Beitrag über meine Wanderung und die Petition mit der angestrebten Abschaffung der Verjährungsfristen hatte sie bereits fertig verfaßt, als der Chefredakteur sein Veto einlegte mit der lapidaren Begründung: „Mißbrauchte Kinder? So was wollen die Leute nicht lesen!“ Das

Thema sei „nicht relevant genug“. Mein Gott, denke ich. Die Medien wollen davon nichts wissen. Aber die Leute? Davon bekam ich auf dem Weg aber wirklich einen ganz anderen Eindruck. Und auch Prominente sehen es offenbar genauso wie wir: erst wenige Tage vor meinem Aufbruch hatte ich von dem Schauspieler Til Schweiger eine anerkennende E-Mail erhalten, nachdem ich unter anderem auf seiner Facebook-Seite einen Link zu meiner Presseerklärung geschaltet hatte. Til Schweiger fand meine Idee einfach toll und bestärkte mich darin, daß ich das Richtige tue; er fand freundliche Worte, die meinem Selbstbewußtsein bei der weiteren Planung vor der Reise mehr als gut taten, und die halfen, meine zuweilen aufkommenden Zweifel zu besiegen. Bitte sehr!

„Nicht relevant?“ Papperlapapp!

... aber was ist schon die öffentliche Meinung in den Augen der Macher der „veröffentlichten“ Meinung???

Endlich wieder auf dem „Wupperweg“ angekommen, machte ich eine Pause im Von-der-Heydt-Park. Gerade war ich wieder aufgebrochen, da fuhren zwei Radler an mir vorbei. Plötzlich hörte ich hinter mir jemanden rufen: „Sind Sie faul?“ Ich dachte so bei mir, „eigentlich nicht“, wenn ich mich so mit meinem schweren Gepäck und dem Holzkreuz sehe. Die Radlerin wiederholte die Frage: „Sind Sie Paul?“ Ach so, wie peinlich, dachte ich über mein akustisches Mißverständnis. Die beiden Radler kamen zu mir zurück, gaben mir die Hand und erzählten, daß sie morgens in Radio Wuppertal den Beitrag gehört hatten. Sie wünschten mir alles Gute und viel Erfolg auf der weiteren Reise. Selbstverständlich wollten sie ebenfalls die Petition zeichnen und ihre Freunde darum bitten. Das war wieder eine herzliche Bestätigung meiner Ziele...

„nicht relevant genug – Welch ein Blödsinn!“

Vorbei an dem Turm Rigi Kulm und dem Golfplatz am Küllenhahn führte mich der „Wupperweg“ in den tiefen Wald. Wie schön es hier aussieht, dachte ich. Das saftige Grün der Blätter, dazu der leichte Wind und die angenehmen Temperaturen, und auch das Wetter war jetzt erheblich besser. So marschierte ich voller guten Muts mit meinem Rucksack und dem Holzkreuz immer tiefer in den Wald hinein.

Was macht man, wenn man mitten im Wald an eine nicht ausgeschilderte Kreuzung kommt? Richtig, man geht weiter geradeaus. Gesagt, getan. Nach etlichen weiteren Kilometern durch die idyllische Odyssee kam ich dann plötzlich in Wuppertal-Zoologischer Garten aus dem Wald – keine 8 Kilometer entfernt von meinem Ausgangspunkt, dem Wuppertaler Rathaus. Was nun? Nach meiner bereits stundenlangen Wanderung von rund 20 Kilometern taten mir bereits längst die Füße weh, und ich entschied mich schnell, mit dem Zug nach Solingen zu fahren und von dort aus am kommenden Tag auf dem „Wupperweg“ weiterzulaufen. So machte ich Nägel mit Köpfen. Die Alternative wäre ein Gewaltmarsch von über 40 Kilometern bis in die Nacht hinein gewesen, und das wollte ich meinem Körper beim besten Willen nicht zumuten. Mein Tagespensum beschränkte ich schon wegen des schweren Holzkreuzes von Anfang an auf maximal 25 Kilometer, und es war für mich nicht von primärer Bedeutung, diese dogmatisch auf dem „Wupperweg“ zurücklegen zu müssen... In Solingen schließlich warteten schon weitere Freunde von mir, bei denen ich das kommende Nachtlager nahm. Auch hier war die Wiedersehensfreude außerordentlich groß. Wir grillten und feierten (wie wohltuend war der erste Schluck kühlen Bieres nach der schweißtreibenden Wanderung!), und die

Gespräche und anerkennenden Kommentare zu meiner Wanderung und ihren Zielen gingen bis 03:30 Uhr nachts.



Wanderimpression in „Solingisch-Sibirien“

Der Morgen kam schnell. Bereits beim Aufwachen hörte ich durch das geöffnete Fenster ein gleichmäßiges Rauschen, und wann immer ein Auto durch eine Pfütze fuhr, das Spritzen von Wasser. „Na super!“, dachte ich und quälte mich aus dem Bett. Meine Füße brannten. Direkt unter meinem rechten Fuß hatte sich eine Blase gebildet, und jeder Schritt wurde zur Qual. Dafür hatte der Regen aufgehört. Mit der Bahn fuhr ich nach Solingen-Schaberg. Dort ausgestiegen, fing es wieder leicht an zu nieseln.



An der Müngstener Brücke



Wald – Wupper - Regen

Im Sprühregen machte ich mich auf den Weg hinab zur Wupper, unter der Müngstener Brücke hindurch. Hier war der „Wupperweg“ glücklicherweise nicht zu verfehlen. Er folgte brav der Wupper, die man nun wenigstens sowohl sehen als auch hören konnte. Wenige Menschen waren unterwegs, und die Waldschänke Wiesenkotten passierte ich ohne große Beachtung. Nach einer Weile erreichte ich Solingen-Unterbürg, vorbei an der Seilbahn, die hoch zur bekannten Schloß Burg fährt, wo ich schon so oft als kleiner Junge mit meinen Eltern und meiner Wuppertaler Oma gewesen war. Von meinen Freunden in Solingen hatte ich erfahren, daß dort an diesem Wochenende ein Fest zum 125-jährigen Jubiläum des Schloßbauvereines gefeiert würde, der seit 1887 für

Restaurierung und Wartung der Burganlagen sorgt. Sollte ich hochfahren? Nein, entschied ich. Das Wetter ist einfach zu schlecht, und ich will heute noch nach Leichlingen weiter.



An der Seilbahn in Solingen-Unterbürg

So ging ich weiter, wieder in den Wald hinein. Nun begann es wie aus Kübeln zu schütten, und ich merkte, wie mir die Feuchtigkeit bis auf die Haut ging – trotz Regenjacke und undurchlässiger Kleidung. Was nicht von außen kam, besorgte der Schweiß. Glücklicherweise war es nicht kalt, und ich wanderte weiter. Alle halbe Stunde machte ich eine kleine Pause, wann immer sich eine geeignete Bank fand. Trotz des Regens war es eine schöne Wanderung, da mich die Schönheit der Landschaft für alles entschädigte. Vorbei am Tierheim Strohn, vorbei am Waldcampingplatz Glüder, eine kleine Pause mit Brotzeit vor dem Balkhauser Kotten, dann weiter, vorbei an den Häusern Rüdenstein, Rüden und Fähr, zur Friedrichsaue, von da zur Wipperaue und weiter.



Vor dem Balkhauser Kotten (Schleifermuseum)



Unterwegs



Markierungspfahl

Das Rauschen der Wupper begleitete mich bis zum Ende meiner Tagesetappe, die Haasenmühle bei Leichlingen. Auf den letzten fünf Kilometern taten die FüÙe richtig weh. Dazu gesellte sich ein stechender Schmerz am Knöchel meines linken Fußes, der mich auf den letzten Kilometern förmlich humpeln ließ. Ich kannte das schon von meinen früheren, mehrtägigen Wanderungen. So ist es in den ersten Tagen immer – also kein Grund zu ernsthafter Besorgnis. Nach wenigen Tagen erst ist man richtig warmgelaufen und schafft dann ohne weitere „Wehwechen“ zwischen 25 und 30 Tageskilometer, und mehr...



Beschauliche Landschaften an der Wupper

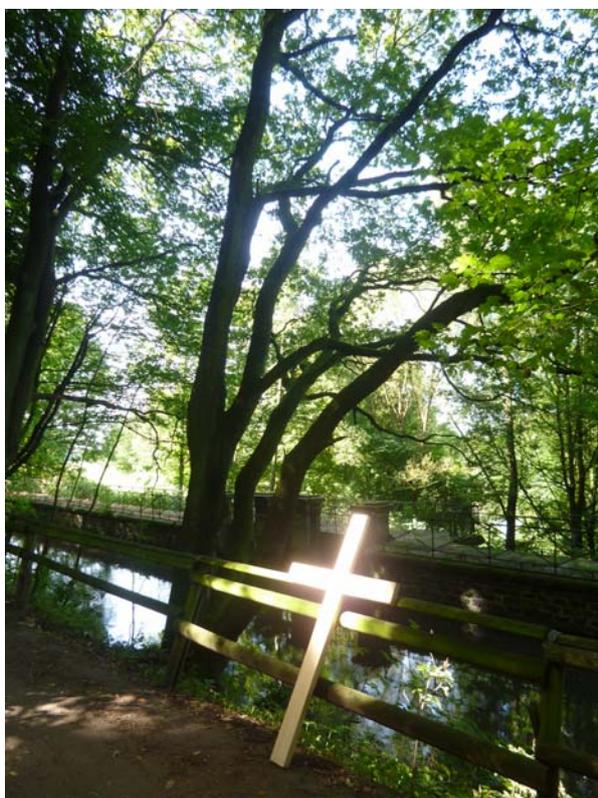
Doch für heute war es genug. Ich erreichte die Bushaltestelle hinter der Haasenmühle, und der stündlich fahrende Bus Linie 250 nach Köln brachte mich in wenigen Minuten in die Leichlinger Innenstadt, von wo aus ich zu Fuß die letzten anderthalb Kilometer bis zu meiner gebuchten Unterkunft bei einer sehr freundlichen älteren Dame bewältigte. Ich war hundemüde und froh, endlich die schweren Wanderschuhe ausziehen zu können und wieder ein Dach über dem Kopf zu haben. Zuerst entledigte ich mich der vollgesogenen Wanderklamotten und hängte sie zum Trocknen auf. Von schwerer Last befreit legte ich mich aufs

Bett. Draußen begann der Regen wieder kräftig zu rauschen, während ich im warmen, gemütlichen Bett lag und früh einschlief.



Hinter der Haasenmühle: Ende der Tagesetappe

Die Montagmorgenstund hatte im wahrsten Sinne des Wortes Gold im Mund: die Sonne schien herrlich, und ich fühlte mich frisch und erholt. Noch heute werde ich mein Ziel erreichen, wußte ich. Und das stimmte mich besonders fröhlich. Ich frühstückte ein Ei und verabschiedete mich von Leichlingen nach einem herzlichen Gespräch mit der Hausbesitzerin. Noch in Leichlingen lernte ich einen älteren Herrn kennen, der mich auf mein Kreuz ansprach und von meiner Wanderung und den damit verbundenen Zielen sehr begeistert war. Er war sehr fit im Kopf, und ich war sehr beeindruckt, als er mir verriet, daß er schon 96 Jahre alt sei. Wenn ich überlege, glaube ich, ich habe noch nie zuvor mit einem solch alt gewordenen Menschen gesprochen. Der geistig jung gebliebene „Fast-Jubililar“ wünschte mir alles Gute, und wir verabschiedeten uns per Handschlag.



Zwischen Opladen und der Wuppermündung



Der „Wupperweg“ führt an Opladen vorbei, wo ich einem älteren Herrn begegnete, der mir seine Anerkennung ausdrückte und die Daumen drückte. Nach einigen Stunden Wanderei erreichte ich die Reuschenberger Mühle. Von dort folgte ich dem Mühlengraben bis zur Brücke der L 293, auf welcher ich die Wupper überquerte, um wieder auf den „Wupperweg“ zu kommen. Unter der Brücke waren ein paar Gärtner der Städtischen Betriebe zugange, und einer sah mich mit dem Kreuz und rief zu mir: „Das brauche ich noch nicht! Das brauche ich noch nicht!“ Der Fahrer der Arbeitskolonne sprach mich an, und ich erzählte ihm von meinem Wunsch, die Petition von Norbert Deneff zu unterstützen. Er war sehr begeistert und sagte, es ist sehr wichtig, daß die Politik das Problem endlich ernstnimmt. Die Gärtner wünschten mir alles Gute und ich wanderte weiter zum Wupperkaterakt, wo ich mir eine längere Pause gönnte und mit einem Hundebesitzer ins Gespräch kam, der ebenfalls ganz klare Worte zu dem Thema Kindesmißbrauch fand, und damit, wie Gesellschaft und Politik in dieser Frage bislang versagen.

„...nicht relevant?“, dachte ich wieder.

Das Wetter war noch immer wunderschön, und die Sonne schien heiß. Das zwang mich zu häufigeren Trinkpausen als an den Vortagen. Ich wanderte weiter. Bis zur rheinischen Bucht und der Wuppermündung war es nicht mehr weit. Meine Füße schmerzten, aber interessanterweise machten mir im Gegensatz zu früheren Wanderungen die Schultern kaum Probleme, und das trotz der zusätzlichen Belastung durch das Holzkreuz.





Wo Wupper und Rhein sich küssen...

An der rheinischen Bucht zur Wuppermündung kam es dann zu einer unerwarteten Begegnung: ein etwas älterer Herr sprach mich an und fragte mich, ob ich auf dem Jakobsweg pilgere. Ich erklärte ihm das Ziel meiner Reise, und meine Absicht, Unterzeichner für die Petition zur Abschaffung der Verjährungsfristen bei Mißbrauchsstraftaten an Kindern (vgl. <http://netzwerkb.org/petition/>) zu gewinnen, und dass ich bereits früher einmal auf dem Jakobsweg gewandert sei. Der gutsituierte Herr zeigte sich sehr angetan von meinem Engagement. Er stellte fest, da gehöre eine Menge Idealismus dazu, den er leider bei vielen Menschen vermisse. Er selber sei gläubiger und überzeugter Katholik, und gerade deshalb bewerte er viele Dinge in der Kirche besonders kritisch. „Für die mißbrauchten Kinder muß noch viel mehr getan werden!“, stellte er fest. Wir sprachen auch darüber, daß der Mißbrauch von Kindern keinesfalls ein Problem sei, welches sich einzig auf die Katholische Kirche beschränkt. Ich pflichtete ihm bei, daß es sich hierbei auch um ein gesamtgesellschaftliches Problem handelt. Im weiteren Gespräch gab sich der nette Herr als enger Verwandter von Papst Benedikt XVI. zu erkennen. Früher habe er seinen nahen Familienangehörigen Kardinal Ratzinger hin und wieder gesehen, aber jetzt durch das Pontifikat hat er ihn in den letzten Jahren kaum zu Gesicht bekommen. „Wir telefonieren ab und an“, sagte er. Im Abschluß des Gespräches bat ich ihn, bei nächster Gelegenheit noch einmal das Problem der mißbrauchten Kinder anzusprechen. „Das werde ich tun!“, versicherte er mir, und ich versicherte ihm, an dieser Stelle nicht seinen Namen zu nennen, da er nicht gern ins Rampenlicht gezogen werden möchte. Daran halte ich mich... Wir gaben uns die Hand und gingen getrennte Wege. Auf ein Foto habe ich wunschgemäß ebenfalls verzichtet...



Hinter und auf der Autobahnbrücke A1

Beeindruckt und voller Stolz wanderte ich weiter. Den Rhein überquerte ich auf der Autobahnbrücke der A 1 Richtung Merkenich. Bis zum Kölner Dom betrug die Entfernung noch rund 15 Kilometer. Mit gutem Gewissen entschied ich mich, ab hier nicht weiter zu wandern, sondern mit dem Nahverkehr in die Innenstadt zu fahren und von dort zu Fuß zum Kölner Dom zu wandern. Das hatte mehrere Gründe: zum einen hatte ich mein Tagespensum von rund 20 Kilometern längst erfüllt, zum anderen lag der landschaftlich reizvolle Abschnitt am Rhein entlang definitiv hinter mir; des Weiteren wollte ich nicht Kilometerlang am Ford-Werk oder anderen Industriebauten vorbeilaufen, und: meine Füße hatten einfach keine Lust mehr. Ich hatte genug! Die Wanderung war wunderschön. Alles war gelungen und in jeder Hinsicht ein voller Erfolg. In den drei Tagen war ich rund 70 Kilometer gewandert und hatte viel gesehen. Nun brauchte mein Körper Ruhe und Erholung. Die fand ich zu Hause bei einem sehr guten Freund aus alten Norder Zeiten, der seit einigen Jahren in Köln lebt. Den schönen Abend ließen wir in einem Biergarten ausklingen. Am nächsten Morgen trat ich mit dem Zug die Heimreise an, voller Freude und Erleichterung. Man kann sagen, ich bin stolz!

In der Schlußbetrachtung muß ich noch einmal ganz klar sagen, daß mir die Begegnungen mit den vielen herzlichen Menschen, insbesondere den freundlichen Wuppertalern sehr gut getan hat. Gerade die Wuppertaler haben mir etwas wieder zurückgegeben, was mir eine erwachsene Vertrauensperson in meiner Kindheit einst stahl: das Gefühl von Heimat; von einer zweiten Heimat, so wie ich es zu Besuch bei meinen lieben Großeltern immer empfunden hatte, bevor die Person, die sich zuvor das Vertrauen meiner Familie erschlichen hatte, in mein Leben trat und es nachhaltig veränderte. Wuppertal ist jetzt wieder meine zweite Heimat! Und ich bin sehr glücklich darüber, daß ich nun nicht mehr zuerst an die Person denke, wenn ich den Namen Wuppertal höre oder einen Wagen mit W-Kennzeichen vor mir fahren sehe, sondern daß ich jetzt zuerst an die vielen netten Menschen denke, die mir auf meiner Wanderung begegneten und ihre Solidarität zeigten...

Vielen Dank dafür! Einige der netten Menschen versprachen mir fest, die Petition von Norbert Deneff zu zeichnen und Freunde und Bekannte ebenfalls darum zu bitten. So ist meine Wanderung auch unter diesem Gesichtspunkt ein einziger Erfolg gewesen, und ich bin sehr glücklich... es gibt noch viel zu tun, und ich überlege mir für die Zukunft weitere Wanderungen mit dem Holzkreuz. BegleiterInnen sind herzlich willkommen...

Christophe J. Paul Didillon, am 29. August 2012



Angekommen: Ende meiner Wanderung am Kölner Dom

Christophe J. Paul Didillon, M.A.
Sinologie – Recht – Geschichte
Eschenweg 1

D-26506 Norden

Tel: +49 (0) 49 31 / 1 20 22
didillon-art@web.de
www.walley-berlin.de